

7. Sekundärliteratur

**Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S.
267-322, 377-438**

25 (1855), S. 94-160, 327-425

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

Goebel, Max

Gotha, 1854-1855

Dritter Abschnitt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

eine schmelzende Sänfte in Deine seligen Vorträge schenkte! Denn Deine Aussprachen sieht man mit Schrecken und ließt sie mit inniger Salbung. Ich bitte Dich, Bruder, bete einmal wider die Bewegungen“. Und noch nach der gänzlichen Lossagung von Noß und den Inspirirten erklärte Zinzendorf 1752¹³⁾: „Ich kann nicht genug beschreiben, was ich unter den Sictelianern, Schwendefeldern und Inspirirten sowohl an meinem eigenen Herzen als zu der vorsichtigen Führung meines eigenen und Dirigirung des Wandels meiner Brüder gelernt und bei der Böhmischem quasi Invasion für die Inoffensivität des Ganges unsers Gemeinleins profitirt habe. Die selige Jungfer Dertel, Christof Hochmann und Friedrich Noß werden mir, so lange ich noch durch einen Spiegel sehen und nicht durchsehen kann, carissima nomina bleiben. Meine Liebe, ja mein Respekt gegen Friedrich Noß, den Inspirirten, ist daher gekommen, weil ich überhaupt über anderer Leute Erkenntniß zu urtheilen mich gar nicht berechtigt halte; wenn ich aber so was gar schönes und dem Herzen zusagendes in ihrem übrigen Wesen gewahr wurde, sie deshalb sehr ehren und lieben kann, und mich aus herzlichster Demuth ihnen beschreiben, ohne mich im geringsten dazu zu forciren“.

Dritter Abschnitt.

Die Zeit von 1719 — 1730.

§. 18. Gruber in Schwarzenau und die dortigen Inspirirten, 1719 — 1729.

„Grubers Tod hat mir eine Wunde geschnitten, die so leicht nicht wieder heil wird. Eben da ich am innigsten mit ihm vereinigt war, und mich alles nächst Gott zu ihm versehen durfte, hat ihn Gott mir von der Seite genommen“.

Noß über Grubers Tod 1728.

Seit Grubers Ausweisung aus Marienborn und der bald darauf folgenden Auswanderung der bündiger Inspirirten (1715, §. 11) war Schwarzenau und die Grafschaft Wittgenstein der vornehmste Mittelpunkt und Sammelplatz der wahren Inspirationsgemeinden geworden; hier hatte Gruber im Sommer 1715 die Einordnung der Gemeinden begonnen und war nach Einordnung der Gemeinden in der Wetterau dorthin zurückgekehrt. Seitdem scheint er Schwarzenau auf längere Zeit nicht wieder verlassen zu haben; während Noß, der Mittelpunkt der Inspirirten in der Wetterau und ihr Reiseprediger, desto häufiger zur Pflege brüderlicher Gemeinschaft und Berathung zu seinem väterlichen

¹³⁾ Spangenberg: Darlegung 126.

Freunde Gruber nach Schwarzenau in das so schön und still gelegene „Hütten- oder Friedenthal“ kam.

Als Gruber H. 1716 seine Reise nach der Pfalz machte, fand er in Zweibrücken bei dem reformirten Inspektor Kessler und dessen Anhängern eine recht brüderliche und herzliche Aufnahme. Kessler war ein innig frommer Christ und hielt schon seit langer Zeit in seinem Hause Versammlungen, welche zahlreich besucht wurden. Er erschloß den reisenden Inspirirten in vertraulicher Unterredung sein innerstes Herz und erhielt dafür in einer Aussprache Grubers das gewichtige Zeugniß: „Ich habe beschloßen, daß du eine Säule und lebendiger Pfeiler in meinem Hause sein und bleiben sollst, und kein Feind, er sei auch wie groß er wolle, soll dich herausreißen. Gründe dich dann nur tief auf das Wort meiner Wahrheit in der wahren Kleinheit und Richtigkeit deiner selbst. . . . Es ist von nun an mein Wille an dich, daß du dich nicht länger mehr sollst mit dem Kelch der Hure (Austheilung des heiligen Abendmahles an Unwürdige) beflecken; du sollst ihr Sektenmahl nicht mehr genießen noch ihnen austheilen, sondern Ich will dich bald führen zu meinen Schafen. Da sollst du meinen neuen Most neu trinken und du sollst mir aus einem vollen Becher Bescheid thun“¹⁴⁾. Bald nach dieser Aussprache hatte Kessler wirklich sein Kirchenamt niedergelegt und war dann ausgewiesen worden, und schon 1717 mit seiner Frau und vielen Zweibrückern und Pfälzern nach Schwarzenau gezogen, wo er neben Gruber in hohem Ansehen stand und die zweite dortige Versammlung leitete, wie sein mit ihm vertriebener Freund Pfarrer Strahl die dritte oder die Kinderversammlung. Jedoch hatte Kessler bei seinem „glimpflichen Natürell“ keineswegs die Festigkeit und Standhaftigkeit des eisernen Gruber und gerieth noch manchmal durch Schwäche und Unbeständigkeit in Versuchung, welche er aber, wie er selber dankbar bekannte, durch das ihm oft etwas hart und streng vorgekommene Verfahren und Natürell Grubers glücklich überwand. (Handschr. 1720, 234; 1722. 115 ff.)

An diese Inspirations-Gemeinden und ihre Versammlungen schlossen sich nun auch die übrigen dortigen Separatisten an, weil dieselben die einzige starke und zusammenhängende Partei waren, neben welcher andere Gemeinschaften nicht aufzukommen vermochten. Ueber den sie und ihre Versammlungen damals befeelenden Geist haben wir ein schönes Zeugniß in dem Tagebuche des Grafen Casimir von Berleburg: „24. März 1724: Wir sind heute mit einander zu Homrighausen gewesen. Ach Gott! gib uns doch auch Gnade, daß wir gleichfalls in solcher

¹⁴⁾ „Duß- und Weckstimme“ S. 125 f.

Einfalt, Demuth und Gottesfurcht einherwandeln möchten, wie Viele unter den sich hieselbst Aufhaltenden". Und: „Den 29. April 1726: Ich bin mit meiner Frau Mutter Gnaden und meiner Gemahlin Liebden nach Schwarzenau gefahren, um einige Tage daselbst zu bleiben, wie wir uns denn wirklich noch daselbst befinden. Gott wolle mir — da ich allhier gleichsam eine Abbildung der frommen Altväter, die ihm zu ihrer Zeit in vieler Verläugnung der Welt, Kasteiung ihres eigenen Fleisches und Abgezogenheit in wahren Glauben gedient haben, in den Hütten und Stuben einiger sich hier aufhaltenden Frommen, welche ich besucht, gefunden habe, — deren wahren Grund ich nicht untersuchen will, sondern vielmehr für aufrichtig halten, denn der Herr kennet eines Jeglichen Herzen und Nieren — doch auch mehr Eifer und Ernst, Jesu in der Verläugnung der Welt und Kreuzigung meiner Lüste und Begierden nachzufolgen, geben“.

Nachdem Gruber im Sommer 1715 (§ 11) die holländischen und falschen Inspirirten ausgestoßen hatte und die wahren Inspirirten dadurch selber wesentlich geschwächt worden waren, erlitten sie seit 1726 eine weitere bedeutende Einbuße durch die Auswanderung vieler Separatisten und Inspirirten nach Pennsylvanien. Namentlich gehörten dazu die ehemaligen Werkzeuge Gruber II., Gleim und Mackinet, während Gruber I. und Rock diesem von der Schweiz bis zum Niederrheine um sich greifenden schwärmerischen Drange mit aller Gewalt göttlichen und menschlichen Wortes Widerstand leisteten. — Schon 1710 — 1718 war unter Anführung von Alexander Mack eine große Auswanderung von Wieder- oder Neutäufern aus dem Ikenburgischen und Wittgensteinischen nach Pennsylvanien erfolgt, wo die Gesetze Jedem volle bürgerliche und gottesdienstliche Freiheit gewährten, welcher nur den Glauben an einen allmächtigen Gott bekannte und ein bürgerlich ehrbares Leben führte. Diese Wiedertäufer siedelten sich hier vornehmlich in Germantown bei Lancaster an, lebten gemeinsam und in Gütergemeinschaft der ledigen Brüder und Schwestern, während die Berechtigten rund um die Brüder- und Schwester-Häuser her ihr eigenes Ge-
dinge hatten. Von ihnen sonderte sich aber bald darauf eine noch strengere und ernstere Partei unter Anführung des Bäckers Conrad Beisel ab, welche nach Ephrata zog, wo eine neue und große Erweckung unter ihnen entstand, die auch auf andere Parteien segensreich einwirkte¹⁵⁾.

¹⁵⁾ Vorstehendes nach handschriftlichen Nachrichten aus den tersteegenschen Kreisen und nach den damit übereinstimmenden Beiträgen zur neuesten kirchlichen Geschichte von Nordamerika in den Akten zur neuesten Kir-

Diese erste Auswanderung der Separatisten und Wiedertäufer suchte nun ihre in Deutschland zurückgelassenen Brüder nachzuziehen. Insbesondere kamen 1725 Briefe von einem Schneider Sauer, früher in Schwarzenau und Gatte der Wittve des Pfarrers Groß aus der Pfalz, nach Schwarzenau, welche Pennsylvanien als ein irdisches Paradies schilderten. Das Land sei sehr überflüssig und fruchtbar in allen nothwendigen Dingen; es sei da eine völlige Religionsfreiheit; man könne da als ein guter Christ leben in der Einsamkeit nach eigenem Gefallen. Wenn man ein wenig arbeiten wolle, insonderheit die Handwerkerleute, und unter andern auch die Uhrmacher, so könne man seine Nahrung überflüssig gewinnen ¹⁶). Auf diese lockende Einladung entschlossen sich gleich wieder mehrere Familien und im Ganzen wohl hundert Personen aus dem Wittgensteinischen zur Auswanderung nach Amerika, denen es aber schon unterwegs durch Hunger, Durst und Mangel sehr elendiglich ging. Auch Marsay hatte sich zur Auswanderung entschlossen und ließ sich 1726 nur sehr schwer von seinem Entschlusse abbringen, wogegen Gruber II. — durch Zureden seiner Frau und Geschwister — und Mackinet wirklich wider den Willen Grubers I. und Rocks auswanderten. Gruber II. hatte sich schon 1718, wo er aufgehört hatte Ausprüche zu haben, der näheren Aufsicht und Leitung seines Vaters entzogen, hatte dann gegen dessen Sinn und Willen geheirathet, und ließ sich daher auch um so leichter zur gänzlichen Auswanderung nach Germantown verleiten. Gruber hatte aber eine sammervolle Ueberfahrt und verlor unterwegs durch Krankheit und Verschmachten zwei Kinder. Auch fand er weder das Land noch das Leben in Amerika nach seiner Erwartung: im Geistlichen war Alles todt; die fremden Erweckten verfielen meistens in neue Nahrungsforgen und Geschäfte zum Ersticken ihres Gnaden sinnes; die Meisten wären gern zurückgekehrt, hätte nicht Schande und Armuth sie zurückgehalten. Gruber selbst kehrte jedoch gleich im folgenden Jahre, 1727, noch einmal nach Schwarzenau zurück, um des Vaters Herz wieder zu suchen. Vergeblich aber bat ihn Dieser, daß er wenigstens noch so lange bleiben möge, bis das was ihm besonders bevorstehe erfüllt sei; er müsse nämlich entweder im Vaterland (Württemberg) ein Zeugniß der Wahrheit ablegen, oder sich auf einen baldigen Tod gefaßt machen. Gruber II. verachtete diese Bitte und kehrte 1728 wieder nach German-

chengeschichte Weimar 1790. 337 — 344 und nach der Geistlichen Fama I, 3 S. 31. Mit Zerstreuen und mit dessen Freunden bestand ein sehr inniger und lebhafter Verkehr.

¹⁶) Wörtlich nach Marsay 287 ff., wo auch das Folgende zu finden ist.

town zurück, wo er — bloß auf seine Familie beschränkt — ohne Gesellen, Magd, Knecht oder Lehrlingen von seiner Hände Arbeit in der Stille und Geringheit lebte ¹⁷⁾).

Gruber I. hatte wirklich seinen Tod richtig vorausgesehen; denn noch in demselben Jahre starb er am 11. December 1728: und nun erwachte in seinem ungehorsamen und ungetreuen Sohn die bitterste Reue über seine Abweichung und Entfremdung von der Brüdergemeinschaft. Er sprach seinen bitteren Kindes Schmerz in einem (handschriftlich erhaltenen) Trauerliede aus, welches dem ehrwürdigen Vater wie dem zerknirschten Sohne alle Ehre macht ¹⁸⁾). Grubers letzte Krankheit war sehr heftig und schmerzlich; er musste in ihr noch schwere und harte Läuterungskämpfe durchmachen. Dennoch blieb er unter beständigem Nachsinnen innerlich stille und gelassen, bat auch um Stille, damit Gottes Werk in ihm nicht gehindert werde, und sagte einem Freunde auf die Frage nach seinem Befinden: Ich liege, leid' und warte in der Ruh, Und dies ist mein Geschäft, was ich jetzt thu! Lateinisch sagte er hierüber: in minimis agit Maximus. Mitten in seinen großen Angstschmerzen sagte er seiner Frau: „mein Herz ruht in einem stillen Frieden!“ Sein scharfer Todesproceß war Vielen erschrecklich und bedenklich, worüber Noß treffend schrieb: „Verborgen war sein treuer Dienst, an der Gemeinde gethan; verborgen ist auch seine Vergeltung; dafür daß er die Last getragen, ist er in die Schmelze geworfen und ist sein Ende bei den Meisten für eine Schande gerechnet, die auch auf uns fället.“ Noß, der leider erst den Tag nach seiner Beerdigung in Schwarzenau ankam, war schwer getroffen über seinen Tod. Er fühlte tief die ihm geschnittene Wunde, die so leicht nicht wieder heil werde. Zwar gönnte er seinem

¹⁷⁾ Handschriftlicher Brief Grubers 1749 und ein gedruckter in der „Geistlichen Fama“ 1734. I, 3. S. 48 ff. Von da an gab es also auch jenseit des großen Wassers Inspirirte oder wenigstens Inspirationsfreunde, welche mit den Muttergemeinden in der Heimath und namentlich mit Schwarzenau in lebhafter Verbindung blieben, von diesen jedoch — nicht mit Unrecht — als abtrünnig oder todt angesehen wurden.

¹⁸⁾ Die zweite und dritte Strophe dieses Liedes lauten:

2. Mein Vater! In dem Friedenthal	3. Mein Vater! Nun ist ausgeführt
Dein Kampfplatz war zu streiten,	Dein Kampf zum vollen Siegen,
Damanches Schmerz- und Trauermahl	Kein Leiden dich ja nun mehr rührt
Dein Leben that begleiten,	Von vor'gen blut'gen Kriegen,
Sedoch dein Josua auch zeigte, daß	Nachdem der tiefe Schmerz
er nah,	Zulezt durchdrang dein Herz,
Und gab Viktoria	Zu schmelzen reines Erz,
Aus seinen heil'gen Ewigkeiten.	Um in die neue Stadt es einzuführen.

Freunde, daß Gott ihm die Bürde, die er wegen der Gemeinde getragen, abgenommen habe; aber die treue Bruderliebe Grubers, mit dem er sich auch in der Entfernung innig verbunden wußte, war ihm eine so sonderliche Stütze gewesen. Die Säule der Gemeinde war gefallen, die übrigen Brüder waren wie schüchterne Kucklein. Rock selber stand wie einsam und wußte keinen Rath, bis er nach einigen Tagen die erste Versammlung dem Inspektor Kessler und die zweite dem Strahl, die dritte dem Scriba übertrug. Grubers Wittve fühlte sich ganz fremd und verlassen und zeigte (1730) noch ein sehr hartes und ungebrochenes Herz, so daß Rock sie (21, 72) zur Grund-Gebrochenheit und Gebeugtheit ermahnen mußte. Später nahm sie der dankbare Rock bis an ihren Tod (1743) zu sich ins Haus.

Rock's vorläufige Einrichtung hielt aber nicht lange vor; zunächst trennten sich — wenigstens für die erste Zeit — die Berleburger von den Homrighausern und richteten ihre eigene Versammlung an. Auch in Schwarzenau selbst scheint Kessler seinem Amte nicht gewachsen gewesen zu sein. Er wurde daher schon gleich im folgenden Jahre (1729) an der ganzen Inspirationsache irre, wandte sich vom Separatismus überhaupt ab und hielt wieder um ein Pfarramt in der reformirten Kirche an. Dieser Rücktritt Kesslers verursachte natürlich ungeheures Aufsehen. Vergebens suchte ihn Rock (20, 67 — 70) in einem schönen und innigen Briefe von seinem Abfalle abzuhalten, indem er ihm bezeugte: „es wäre eine entsetzliche Untreue und verdammniß-würdige Sünde gegen die unzählich viele Treue seines Gottes, so er ihm auf gegenwärtigen Inspirations- und Glaubenswegen erwiesen habe; darum wolle er lieber den Tod leiden, als seine Gnadengaben hierin verläugnen und für einen Versuch-Geist halten“. Kessler blieb aber verschlossen, irr und abgeneigt, was die von Himbach zu ihm geeilten Brüder mit innigem Jammer und Mitleiden wahrnahmen. Da ihm indessen seine Wiederanstellung in der Kirche dennoch nicht gelang, so bearbeitete ihn 1730 Graf Zinzendorf in Schwarzenau und Laubach mit vielem Erfolge. Wenigstens konnte Rock aus Himbach unterm 21. April 1731 an Zinzendorf schreiben: „Bruder Kessler scheint sich aufs neue recht brüderlich zu fassen. (Gott gebe aber, daß es auch ferner Stand halten möchte!) Und wir haben auch besonders ein gut Herz legstlich zu ihm bekommen. Ist also Euer Liebden und Ihrer Brüder Arbeit nicht gar vergebens, sondern etwas gesegnet, als sie wissen. Der Same muß immer wieder verdeckt werden, dann bringt er Vielfältiges“. — Im Jahre 1736 war Kessler schon todt.

Gerade um die Zeit als Gruber I. starb und Kessler zurücktrat, war auch der fromme Dr. Carl, ein sehr frommer, „ein gelehrter und geschickter Dr. med. und isenburgischer Leibmedicus“, — wie Graf Casimir ihn nennt — der Inspirationsfache innerlich entfremdet und untreu geworden. Carl, geb. 1675 zu Dehringen in Franken, gest. 1757 zu Meldorf in Holstein, war schon als Arzt in seiner Heimath erweckt worden, wo ihn Rosenbach 1703 (s. dessen Lebenslauf S. 455. 473) als „eine liebe und Gott angenehme Seele“ kennen und lieben lernte. Bald darauf wurde dieser Gottesfreund sehr verfolgt und zog nun — wahrscheinlich als Separatist vertrieben — nach Büdingen, wo er gräflicher Leibarzt wurde und sich alsbald (1714) an die Inspirirten angeschlossen, weil er hierdurch seine längst gehegte Absicht, *ecclesiolas in ecclesia* zu pflanzen, erreichen zu können hoffte¹⁹⁾. Er bildete um sich her eine Gemeinde, deren Vorsteher er lange Zeit blieb, wenn auch nicht ohne mancherlei Untreue und vielfältige Abweichung des Herzens. Als ein sehr geschickter Arzt und als ein ernster und aufrichtiger Christ, war er in diesen seinen ersten Jahren gesegnet in der Gemeinde und bei Kranken, was ihm eine zärtliche Liebe und Hochachtung erwarb. Sein Ernst um sein Heil war brünstig, er wollte den kürzesten Weg und betete dringend zu Gott um Freimachung von allen Banden und Fesseln. Nach dem Tode seiner ersten Frau fühlte er sich mit seinen Kindern und seiner Hauslast verlassen, wies aber dennoch nach Anweisung einer Aussprache Nock's (16, 1 ff.) 1722 die Anträge der fremden reichen Wittve des Dr. Kollwag in Heilbronn, geb. v. Feierabend, ab. Dagegen überwand er den anfänglichen Widerstand der Brüder gegen seine Heirath mit Johanne Sophie Fräulein von Bülow, einer gräflichen Hofdame in Berleburg, weil Dieselbe damals als eine Schwester in Christo auftrat und angesehen wurde²⁰⁾. Nicht lange nachher mißfiel aber diese Heirath den Brüdern und entfremdete Dr. Carl der Gemeinde, zuerst innerlich und dann auch äußerlich; so daß ihn Nock 1728, nachdem er Leibarzt des Grafen Casimir geworden war, schon einen untreuen Knecht nannte. Carl hatte nämlich — zu seiner eigenen Vertheidigung und Befreiung — eine Schrift „Abwägung des Feuers in der Inspirationsfache“ geschrieben; worauf Nock alsbald mit der Schrift entgegnete: „Lästerlicher Strohkrum und Wage, womit ein weiser Doktor hat öffentlich wollen das Inspirationsfeuer abwägen, und wäre doch so übel ge-

¹⁹⁾ S. „Erfahrungsvolle Zeugnisse“ S. 15 — 20.

²⁰⁾ Siehe die Beschreibung der Trauung in Sg. 15, 150 ff. und hier: nach bei Winkel: Graf Casimir S. 116 f.

rathen, daß er selber endlich hat müssen davonlaufen“. Dennoch besuchte Noß nach Keflers Abfall den Dr. Carl 1729 in Berleburg und ward freundlich von ihm aufgenommen und beherbergt. Noß sagte ihm hier ins Gesicht, daß wohl der eingerissene Hof- und Weltinn und die adelige Frau an seiner Absonderung von ihnen Schuld sei; worauf Carl wenig, seine Frau aber desto empfindlicher antwortete. Dennoch wurde dieser Liebesstreit in Friedsamkeit beschlossen, freilich ohne weitem Erfolg. Im folgenden Jahre schloß sich Dr. Carl an die von Graf Zinzendorf in Berleburg gegründete neue Gemeinde an, sagte sich aber schon 1731 wieder davon los; in demselben Jahre verlor er seine Frau, ohne daß er seinen frühern Inspirationsbrüdern sich wieder näherte. In den Jahren 1730—1736 gab er in 20 Stücken die berühmte „Geistliche Fama“ heraus, in welcher er sich zwar kritisch, aber nicht absprechend und wegwerfend gegen die Inspirationsfache verhielt. Nachdem Carl Leibarzt des frommen Königs von Dänemark geworden war, nannte ihn Noß 1739 in einer Aussprache (6, 170) „den Zänker und weibischen Mann“. Er war eines Königs Kind, eines großen Königs; nun ist er eines Königs Knecht und dabei voll Unruhe. Dies zeigen seine stachlichten, mißvergünstigten, klagenden, Andere beschuldigenden Briefe. Er hat die Gemeinde des Herrn verlassen und sich gewendet zu der todten Gemeinde und ist ein wankend Rohr geworden, das da hin und hergetrieben wird“. 1740 sprach Noß (6, 162 ff.) von Carl als „von einem gewesenen Pfeiler und Zierrath in der Gemeinde, der aber nun ein Zärtling und Weichling geworden sei“²¹⁾. Ein Freund von Dr. Carl war Dr. Glafer in Wien, welcher 1722 und 1723 die Gemeinden im Isenburgischen mehrmals besucht und die unter ihnen erfahrene Wundergüte Gottes hoch gepriesen hat (Eg. 12, 18. 119).

Als Keflers Versuchung und Abfall in seiner Heimath Zweibrücken bekannt geworden war und unglaublich viele Lästerungen verursachte, schrieb Dr. Kämpf, pfalz-zweibrückner Leibarzt, an Noß, dankte ihm für ihre große Treue und Liebe für ihn armen Sünder und fügte tröstend und prophetisch hinzu: „Ich hoffe durch Gottes Barmherzigkeit noch euer Bruder zu werden und also euch zu zeigen, daß eure Liebe, mir bewiesen, unverloren ist“ (20, 67 f.). Diese Hoffnung ging

²¹⁾ Ueber Dr. Carl als Arzt und als einen der ältesten und berühmtesten Schüler des Professor Stahl in Halle siehe Sprengel, Gesch. der Arzneikunde V, 335—339. Auch Versteegen stand um 1730 mit Carl, ohne ihn persönlich zu kennen, in vertraulichem litterarischen Briefwechsel. (I, 334 ff.)

wirklich bald darauf in Erfüllung. Kämpf hatte in Straßburg Theologie studirt, war dann daselbst Informator und später Privatlehrer in Colmar geworden, wo er je nach der Physiognomie und Rede seines Schülers sich anheischig machte, ihm binnen einer kurzen (monatlichen) Frist irgend eine für ihn geeignete Wissenschaft (Sprache) zu lehren, womit er sehr viel Geld — jährlich über 2000 Thlr. — verdiente. Nachmals wurde Kämpf Hofprediger und Consistorialrath in Brühl im Elsaß, wo ihn 1716 Gruber mit Gleim und Mackinet besuchte und über ihn die Aussprache hatte: „Ei! was finde ich für einen schönen Baum allhier, der voll dichtes und großes Laub hängt. Darf ich wohl zu diesem Baum gehen und mich seinen Aesten und Zweigen nahen, und ihn sammt denselben rütteln, daß ich sehe, ob die Blätter nicht abfallen, sondern ob sie aus dem Kern des Baumes ihren Saft haben?“ — worauf eine Ermahnung zu wahrer, tiefer, gründlicher Selbsterkenntniß und zum Frucht Bringen und eine Warnung vor den Speculationen der Vernunft folgte. Diese Bezeugung ging dem Pfarrer Kämpf sehr zu Herzen und brachte ihn zu vieler Wehmuth über sein Elend. Er und der junge Bruch, sein Schwager, begleiteten sie noch eine Meile weit und schieden dann in großer Liebe und Ermunterung von ihnen“²²⁾. Bald darauf legte Kämpf sein Pfarramt nieder, weil seine glückselige Praxis in medicina re die Professoren in Straßburg ihm zureden machte, die Medicin zu ergreifen, wozu alle Gata von Jugend auf concurrirt. Er wurde nun Leibarzt des Herzogs von Zweibrücken und schloß sich entschieden an die dortigen Separatisten und Inspirirten an. 1721 richtete Noß an Bruder Kämpf aufs neue einen ernstlichen Aufruf: „Siehe zu, daß du nicht zu spät kommest und deine beste Zeit in der Sicherheit verschlafest! Wahrlich! der Wecker wird wie ein schneller Blitz kommen; wer nicht wachet, der wird so erschreckt werden, daß er vor Confusion und Seelenangst sein Haupt nicht freudig emporheben kann“. Wie innig sich Kämpf seitdem an die Inspirationsgemeinden angeschlossen, haben wir aus dem vorstehenden Briefe über Keflers Abfall und aus seiner Einwirkung auf den alten Pfarrer Wernher (§. 13) gesehen. Schon gleich im folgenden Jahre 1730 brach über ihn und die unter seiner Leitung stehende Gemeinde eine schwere Verfolgung aus, welche um 1734 seinen Auszug nach Homburg vor der Höhe bei Frankfurt zur Folge hatte, wo er wieder eine Inspirationsgemeinde und eine berühmte medicinische Schule um sich sammelte. Auch Detingen gehörte hier 1737 zu seinen eifrigen und begeisterten Schülern und wäre beinahe durch ihn gänzlich für die

²²⁾ „Bußstimme“ S. 177 ff.

Medicin gewonnen worden. Er schrieb 1737 über ihn: Kämpf ist ein solcher redlicher Liebesmann, als ich von der Art kaum einen kenne. Kämpf war damals ein so entschiedener Separatist, daß er nicht einmal haben wollte, daß sein elfjähriger Sohn die Kirche besuche, und suchte auch Detingen durch Gründe davon zu überzeugen, daß er sich von der lutherischen Kirche als einem Babel separiren möge; wogegen ihm Detingen treffend sein Buch von der Herunterlassung (Condescendenz) Gottes und Bengels ius publicum divinum aus der Apokalypse entgegenhielt und ihn einmal so weit brachte, daß er ausrief: „Hören Sie auf zu reden, Sie wollen mich aus meiner ganzen Führung herausrücken“. Von da an ließen sich Beide in dieser Beziehung in Ruhe²³). Detingen nahm bald darauf, nicht ohne innere Kämpfe, ein Pfarramt an; Kämpf blieb dagegen der Inspirationsfache bis an sein Ende (1799) treu und leistete ihr namentlich nach Noë's Tode die wichtigsten Dienste²⁴). 1747 besuchte ihn in Homburg der Judenmissionar Stephan Schulz und sagt von ihm: „Wir sprachen den Herrn Dr. Kämpf, der zwar ein Inspirirter, aber sonst ein umgänglicher Mann ist“²⁵).

Wenn es im hohen Grade auffallend ist, daß gerade Aerzte und Naturkundige und gerade die ausgezeichneteren unter ihnen, ausser Hermann und Glafer und dem weiter unten (§. 21) zu erwähnenden Dr. Kaiser in Stuttgart, die berühmten Doctoren Carl und Kämpf für eine Zeit lang oder für immer an die Inspirationsfache sich angeschlossen: so wird jeder Unbefangene daraus entnehmen, daß diese Sache doch den tiefer Blickenden und Forschenden wohl nicht ohne weiteres so unbedeutend, so verwerflich oder so lächerlich muß gewesen sein, als sie von der früheren schroff kirchlichen und der heutigen flach unkirchlichen Zeit beurtheilt zu werden pflegt. Dieser Schaar von Medicinern, welche sich

²³) Vorstehendes über Kämpf und Detingen nach Detingen's Selbstbiographie. Stuttg. 1845, und Bengels literarischem Briefwechsel. Stuttg. 1836. S. 207 ff. Später schrieb Detingen über Kämpf als Arzt: „Kämpf hat viel Charlatanerie an sich gehabt, und doch hat er vor Gott gewandelt“. Vergl. § 21.

²⁴) Nur 1744 war er durch einen Ruf nach Kopenhagen in Gefahr, der Gemeinde sich zu entfremden, unterwarf sich aber ihrem Urtheile und kehrte zurück (Sg. 44, 26 ff.).

²⁵) Leitungen des Höchsten. Halle 1772. II, 409. Kämpf's Bedeutung und Verdienste als Arzt und als Verbreiter der nach ihm benannten Kämpf'schen Unterleibs-Heilmethode zu schildern, ist hier der Ort nicht. Er selber hat übrigens sein Heilverfahren aus Bescheidenheit nicht veröffentlicht, sondern seine Söhne. Vgl. hierüber Sprengel V, 596 ff. Die berühmten Aerzte Liffot und Zimmermann waren seine Lobredner.

in der Folge noch vergrößern wird, reiht sich gleichmäßig eine Zahl von Theologen an, die auch nicht zu den schlechtesten sondern eher zu den frommsten ihrer Zeit gehören und deren wir ebenfalls in den folgenden Paragraphen noch mehr kennen lernen werden. Hier erinnere ich nur an Gruber I., Kessler, Neumann, die Brüder Bernher, und erwähne noch, daß im Jahre 1723 viele Verfolgte aus Werthheim mit dem Pfarrer Collin von Verdingen und seiner Frau auf der Ronneburg ankamen und sich der dortigen Gemeinde anschlossen (12, 55—65).

Der Pfarrer Duill in Eckartshausen, in dessen Parochie Himbach lag, früher als Pfarrer in Wolferhausen im Wieb-Munkelschen abgesetzt, hatte sich schon 1715 für die Inspiration erklärt und blieb ihr gewogen, wenn er auch sonst streng auf seine Parochialrechte hielt. Später (1732) ward er von seiner guten Stelle wieder abgesetzt und hielt sich, als Bauverwalter in Verleburg lebend, zu den dortigen Inspirirten und gerieth daselbst mit Edelman, der ihn einen Voltergeist nennt, in Streit ²⁶).

Mit Gruber's Tode (1728) und mit dem Auftreten Zinzendorf's auf diesem fieberhaft erregbaren Boden (1730) nahm die Inspirations-sache sichtlich ab. Offenbar reichten die Kräfte eines einzigen Mannes, auch wenn er noch mehr mit äußeren Mitteln und mit inneren Gaben ausgerüstet gewesen wäre als Noth, nicht hin, das Ganze leitend, ordnend, belebend zusammenzuhalten. Dazu kam noch seit 1730 das störende Eingreifen Zinzendorf's und seiner neuen separatistischen Gemeinschaft, welche den Inspirationsgemeinden viele ihrer besten Kräfte entzog und sie zu einem im Ganzen doch nur unfruchtbaren und darum sie noch schneller verzehrenden Kampfe reizte. Trotz all dieser ungünstigen Umstände blieb Noth aber fest und unbeweglich, und leistete auch in dieser Zeit der Abnahme (1730—1749) wie des Stillstehens (1720—1730) Bedeutendes und Großes, wie wir gleich in dem folgenden Paragraphen näher sehen werden.

§. 19. Noth's Reisen, 1720—1730.

Noth hat auf den Titel seiner Tagebücher und Schriften häufig als Wahlspruch gesetzt: In Fortwährenden Reisen. Mit vollem Rechte; denn er ist seit seiner Inspirations-Erweckung und bis zum Anfange seines Alters (1742) fast eben so lange auf seinen mühseligen Reisen und Visitationen als auf seinem Handwerke thätig gewesen. Er war im Ganzen 43 Mal im Wittgensteinischen, 27 Mal in Württemberg und darun-

²⁶) Edelman's Selbstbiographie S. 283 ff.

ter 7 Mal in der Schweiz, 7 Mal in der Pfalz, 4 Mal in Sachsen, anderer kleinerer Reisen nicht zu gedenken. Wir folgen ihm auf diesen Reisen nach der Zeitfolge, um die für ihn und für unsere Geschichte wichtigsten Ereignisse auf denselben besonders hervorzuheben.

Kaum war er 1719 von seiner sächsischen Reise mit Neumann zurückgekehrt, so mußte er schon wieder 1719 bis 1720 mit den Brüdern Fischer und Schulthes, einem Theologen aus Zürich, nach „dem Land“ (Württemberg) und nach der Schweiz. In Frankfurt trafen sie (Eg. 35) die vier Brüder, welche nach dem Abfall der „abtrünnigen Knechte Groß und Elssasser“ (Handschr. 1719 S. 11) noch standhielten, herzlich und redlich gesinnt an, und redeten mit ihnen von den Liebes- und Zucht-Wegen der göttlichen Barmherzigkeit und ihren Gnadenwundern sowie von der Nothwendigkeit der wahren Buße und der Reinigung unserer Seelen in diesem Leben, und erfuhren und sahen dagegen von den widriggewordenen und hinausgewandten Brüdern (Andreas Groß?) nichts als Berrühtes²⁷⁾. In Kirschhausen, zwischen Worms und Mannheim, hatten sie einen Ruhepunkt und erbauliche Gespräche mit den schon früher einmal besuchten zwei Birsteinischen Gräfinnen, und Roß hielt ihnen eine gemeinsame Erbauungsstunde. In Heidelberg redeten sie mit den Brüdern von ihrem zerstreuten, trägen und lauen Wesen und Zustand und von der falschen Mystik oder Gelassenheit. Bei dem Pfarrer Ernst zu Freudenstein hinter Bretten fanden sie eine freundliche Aufnahme; er erkundigte sich alsbald nach dem alten Gruber, rühmte Dessen ihm erwiesene Liebe und Treue, und daß Derselbe nächst Gott ein Werkzeug zu seiner Erweckung wie zu seinem leiblichen Wohlstande gewesen sei. In Baihingen blieben sie einige Tage bei Roß's Bruder, der ihnen vom orthodoxen Standpunkte aus viele Einwürfe wider die Inspiration machte. Ueberall besuchten sie die Separatisten, fanden und überwandten bei ihnen vielen Argwohn wider die Inspiration. In Schaffhausen (Eg. 36) fanden sie, wie immer, bei dem lieben Residenten Nunkel die freundlichste herzlichste Aufnahme, und hatten überhaupt dort vielen Anhang, der zum Theil bald darauf zu ihnen nach der Wetterau zog. In Zürich, diesem gefährlich scheinenden, ihnen aber nach empfangener Ordre aufgetragenen Posten, kamen sie unangefochten hinein zu Schulthes' Familie und fanden dort verschiedene Freunde und gutwillige Seelen, unter denen bekannte Namen, wie Bodmer, Nahn, Heydegger vorkommen. In Bern fanden sie (Eg. 36 und 40) bei ihrer

²⁷⁾ Es müssen also damals wohl schon die meisten der frankfurter Brüder wieder abgefallen sein.

alten Freundin, der Frau Zehrleber, einer geborenen Luz, die bekannten Mystiker und Separatisten Mäusli und Samuel König, welcher Letztere damals gerade als Gast in seiner Heimath war, bald darauf aber wieder ausgewiesen wurde.

Die Frau Zehrleber gehörte zu den ersten Erweckten und zu den entschiedensten Separatisten in der deutschen Schweiz. Sie hat ihre Bekehrung und ihr inneres Leben selber beschrieben in der Schrift „Glückselige Freiheit“²⁸⁾, worin sie jedoch ausser dem frommen Pfarrer Gulbi in Stetten bei Bern keinen Namen nennt, auch ihren eigenen nicht, und daher auch die Inspirirten (Gruber, Rock u. s. w.) nicht besonders erwähnt, mit denen sie doch wenigstens bis 1720 häufig verkehrt hat. Sie war schon um 1700, als es noch keine andern Erweckten und keine Versammlungen im Lande gab, also gleich bei den ersten Regungen des neuen christlichen Lebens in der Schweiz, welche sich dann in raschen Schwingungen immer weiter ausbreiteten, erweckt worden und wurde dann späterhin eine (milde) Separatistin. Später gab es dagegen „viele Gottesfreunde, aber auch Verfolgungen wider sie“. Ihr Bruder, der Pfarrer Samuel Luz in Yverdun, Amsoldingen und Dießbach (nördlich von Bern), geb. 1674, gest. 1750, war einer der angesehensten Pfleger und Verbreiter des sogenannten Pietismus und hatte in Beziehung auf die Verwaltung des Pfarramtes und des heiligen Abendmahles offenbar separatistische Ansichten, die jedoch später milder wurden. Er nahm damals, als Pfarrer in Yverdun und später in Amsoldingen, Rock über Erwarten freundlich auf, obschon er durch die Zeugnisse empfindlich getroffen und angegriffen wurde (3, 94 f.)²⁹⁾.

Rock und König geriethen in Bern in heftigen Streit miteinander; Rock nannte König in einer Aussprache einen Gleisner und Pharisäer und betete mit dem Angesicht auf der Erde innigst für ihn; König dagegen, welcher ihn schon hatte unterbrechen wollen, fuhr gleich nachher

²⁸⁾ Diese 256 Seiten starke Schrift enthält ausser ihrem Leben noch viele andächtige Betrachtungen von ihr.

²⁹⁾ Vgl. über diese Zeit in der Schweiz (und namentlich über Luz und König): Hagenbach V, 474—495 und Goebel II, 748. 753 ff. und die dort angeführten besonderen Quellen. Die Sammlungen außerlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes (von M. Jerichow) Leipzig 1734 ff. und deren Fortsetzungen und Supplemente enthalten von 1735 an sehr viele und ausführliche Auszüge aus des „apostolischen“ Lucius damals sehr beliebten Schriften und Predigten, und der 41. Beitrag bringt sein sehr ansehnliches Bild. Auch des früheren Schwärmers Königs spätere Schriften werden hier mehrmals lobend erwähnt.

Zeitschrift f. d. hist. Theol. 1835. I.

stürmisch und scheltend über ihn und die Inspiration her und nannte sie die ärgsten Sektierer und ärger als Juden, Türken und Heiden. Noë antwortete auf diese Vorwürfe nur wenig, wurde aber in seinem Herzen durch diese Lästerung sehr verletzt. Auch mit Mäusli, welcher ebenfalls früher in der Wetterau gewesen war und jetzt eine 12 Bogen große Schrift wider die Inspirirten verfaßt hatte, hatten sie einen lebhaften Combat und wiesen ihm siegreich nach, daß er die wahren Inspirirten nie kennen gelernt habe. Der fromme Junker Gabriel von Wattenwyl und seine Gattin, wahrscheinlich die Eltern oder Verwandten des innigsten Jugendfreundes Zingenbors Friedrich von Batteville, hatten diese Unterredung veranlaßt und gaben nachher Noë ausdrücklich Recht ³⁰⁾. In Boltigen im Simmenthal fand Noë in dem Hans Spori einen alten Bekannten aus der früheren württembergischen Zeit, und gab ihm viele gute Ermahnungen, die derselbe aber durch Verführung des Feindes zur Eigenheit mißbrauchte und bald darauf großes Aergerniß anrichtete, indem er in falsche Kräfte und Bewegungen gerieth, ja fast rasend und verrückt wurde. Er machte sich bald von da fort nach Württemberg zu einer der treuesten Freundinnen Noë's, der Frau Harber auf der Erstmühl unweit Möttlingen, die sein Wesen alsbald als leibliche Krankheit erkannte und — ohne Erfolg — behandelte.

Je mehr Noë (Sg. 38, 39 u. 40) in die französische Schweiz eindrang, „desto mehr fanden er und seine Begleiter viel Eingenommenheit gegen das Werk der Inspiration, sowohl wegen der Unlauterkeit der cevennischen und anderer angemaßten und falschen Inspirirten, deren es dort sonderlich viele gab, als auch durch die alten neidischen Pietisten“. In Moudon suchten sie eine geistliche Betrügerin, Namens Burnon, auf, um sie zu warnen. Sie gab sich für die Ewige Weisheit aus, setzte sich über Alles, über alle Apostel und Propheten, und verlangte deshalb von der (reichen) Frau Warnery adoptirt und standesgemäß in Scharlach gekleidet zu werden ³¹⁾. Anfangs suchte sie auch Noë durch Schmeichelei für sich zu gewinnen, goß dann aber ihren großen Grimm und Zorn nur desto heftiger wider ihn aus ³²⁾. — Noë empfand den

³⁰⁾ Noë widerlegte Mäusli's Angriffe in einer eigenen Schrift, die vielen Eindruck machte.

³¹⁾ Sie war also ein Seitenstück zu der berühmten Eva von Buttler. Goebel II, 778 — 809.

³²⁾ Eine ähnliche verkehrte Christin fand Noë 1727 in der Made-moiselle Bonnet zu Genf, welche unter dem Namen geistlicher Mariages viele Eheverkuppelungen „zur Fortpflanzung der Kinder Gottes“ stiftete und selbst an einen neuenburger Candidaten Bourgeois verheirathet war

vielfachen unerwarteten Widerstand auf dieser Schweizerreise sehr schmerzlich, nannte sie daher in seinem Abschiedsliede von der Schweiz selber „eine gute Beize, während welcher er in mancher Noth gewesen sei“. Auch kehrte er erst nach sieben Jahren wieder einmal dorthin zurück. Doch brachten die Reisenden nach halbjähriger Abwesenheit am 23. April 1720 auf der Ronneburg dem Herrn Lob und Dank für seinen gnädigen Beistand und alle sonderlich auf dieser Reise erfahrene unverdiente Güte und Barmherzigkeit.

Im März 1722 übergab Roß nebst drei andern Brüdern in Frankfurt dem frommen Senior Pritius, dem Herausgeber von Speners Schriften, ein Strafzeugniß wider den Geiz und Hochmuth. Pritius ward betroffen, suchte sich zu rechtfertigen und ließ sich mit ihnen in ein freundliches Gespräch ein, erwies sich auch später (1726) als ihren Fürsprecher. Im folgenden Jahre hatte Roß wieder ein Strafzeugniß wider Frankfurt, welches er mündlich und schriftlich dem Bürgermeister und Schöffenrath auf dem Römer ausrichtete. Sie hatten es aber nur ihren Spott und trieben ein Hohngelächter, sprechend: Ihr seid Narren, Phantasten, verrückt im Kopf; was geht euch die Stadt an? Ihr seid gewiß die Propheten, so die Welt bekehren wollen; die Menschen sind von Adam her böse gewesen; wir haben unsere Prediger, die sind wohl frömmere als ihr; geht zu denen hin“ (Eg. 15, 168 ff.). Im Jahre 1726 übergaben Roß und ein frankfurter Bürger Arnoldi wieder ein ähnliches Zeugniß, wofür sie, jeder besonders, gefangen gesetzt und verhört und dann nach einigen Tagen aus der Stadt ausgewiesen und ausgeführt wurden ³³⁾. Im Jahre 1723 besuchten Roß, Neun

(17, 52 f.). Sie hatte ihrerseits Aussprachen wider Roß und warf ihm vor, sein Weg führe zum Reichthum, ihr Weg aber zur gänzlichen Armuth, und es werde dieses Geheimniß nur in blindem Gehorsam erkannt.

³³⁾ Roß wurde als Fremdling härter behandelt als Arnoldi, dichtete aber dennoch im Gefängniß in gewohnter freudiger Stimmung als Zeitvertreib einige Reimlein (Eg. 15, 178 — 202). Als man ihm damals den ersten Theil der herlenburger Bibel und Reiz' Historie der Wiedergeborenen ins Gefängniß schickte, schrieb er schön: „Ich muß bei meiner stillen Herzens-Einkehr bleiben und meine Zeit im Bibellefen vertreiben, und ist gewiß nichts Schmachhaftes, viele Bücher lesen zu solcher Zeit. Es vertreibt die Herzens-Innigkeit. (Bei den herlenburger Auslegungen der 5 Bb. Moses, so schön die Materien scheinen, hat ein eigensüchtiger Geist mich daraus recht zur Kränkung angeblickt. Was ein Buch scheint gut zu machen, verdirbt das andere wieder.) Ich will lieber genießen als viel wissen. So hab ich einige Reimlein geschrieben und bin bei mir selber geblieben“.

und Löw auf ihrer Reise nach Franken und Schwaben in Fürth den früher in Dettingen gewesenen Pfarrer Dr. Krafft, einen Schwager von Dr. Carl, welcher später als Separatist nach Amerika auswanderte. Sie genossen von ihm alle Liebe und Freundschaft. In Nürnberg übergaben sie dem Senior Marberger und dann dem versammelten Rath ein schriftliches Zeugniß, worauf sie auf das genaueste verhört wurden. Auf die Frage „cuius religionis?“ antwortete der eine Schöffe, der den Schreiber Neun unsers Herrgotts Schreiber nannte, an Statt der Gefragten scoptice: nullius, sie haben keine Religion; welche Frage und Antwort nach ihrer Richtigkeit die Inspirirten passiren ließen, indem sie allerdings nach damaligem Sprachgebrauche keiner der drei allein im deutschen Reiche anerkannten christlichen Religionen angehörten. Sie wurden alsdann auf die Wache ins Gefängniß gebracht, wo sich, wider den erhaltenen Befehl, ein Lieutenant mit ihnen „als Männern von Israel“ in ein freundliches Gespräch einließ und nebst seinen Soldaten sie sehr freundlich behandelte. Andern Tages wurden sie wieder verhört und dann unter Androhung des Staubbessens ausgewiesen. In Stuttgart wehklagten alle Freunde über die Zerrüttung und seufzten nach der Hülfe aus Zion. In Dehringen besuchten sie die Mutter von Dr. Carl, welche voller Argwohn und Verdacht steckte, so daß sie es nicht ohne Betrübniß anhören konnten. In Verdingen hatte der werthheimische Pfarrer Collin auf Oftern sich geweigert seiner Gemeinde das heilige Abendmahl auszuthemen, und war deshalb in Gefahr seinen Dienst zu verlieren. In Werthheim waren einige Brüder (Anhänger vom Pfarrer Collin) schon 3 Wochen lang gefangen, weil sie wegen der Schätzung nicht einen Eid leisten wollten. Der Superintendent nahm sie sehr unfreundlich auf, wogegen sie ihm Vorwürfe machten, daß er sich der Gefangenen nicht annehme. Sie besuchten die Gefangenen und trösteten und erbauten sich mit ihnen. Hierauf besuchten sie auch Collin selber, der ihnen vor dem Abschiede sagte: wenn Freunde zu ihm kämen, sei er gewohnt mit ihnen zu beten, damit sie ihm und seinem Hause einen Segen hinterließen. Da der Graf von Löwenstein-Werthheim sie zu sprechen verlangt hatte, so suchten sie ihn auf; er fragte sie spöttisch; ob sie nicht von denjenigen Leuten seien, da es hiesse: mein Geist gelüftet deines Fleisches? Ihr wollet gerne die Obrigkeit und Prediger über den Haufen werfen und selber Herren und Regenten sein; — was sie natürlich verneinten. Der Pfarrer Collin sei auch einer von ihren Betrübern, wie die Gefangenen, die bald zu ihnen kommen sollten. Zuletzt als sie ihn warnten, daß er doch nicht den Segen Gottes von sich und aus dem

Landes stoßen möge, ward er zornig und unruhig und schalt die Brüder: Ihr seid Pharisäer, Heuchler, Lügner, Betrüger, Spießbuben, und befohl ihnen sich aus Werthheim fortzumachen ³¹⁾).

Auf der Reise mit Löw und Neumann im Herbst 1723 nach Sachsen, Schlesien, Böhmen und Schwaben („Reisebüchlein“, hinter Sg. 13, „Reisebeschreibung“, und Handschrift von 1723) fand Roß in Baireuth vielen Anklang, namentlich bei manchen Freunden Speners, welche ihn ziemlich freundlich aufnahmen. So wurde „der Superintendent Hagen durch seine mündlichen und schriftlichen Zeugnisse gerührt und äußerte: er wolle Speners Rathe folgen, welcher gesagt: wenn ihn ein Kind zur Buße vermahnete, so wolle er es in Demuth annehmen; versicherte auch, das Zeugniß seiner Gemeinde als eine Bußstimme vorlegen zu wollen“. „Die Wittwe des Dr. Vertsch, welche eine Zuhörerin von Schade und Spener in Berlin gewesen war und viel Gutes von ihnen erlernt hatte, war sehr aufmerksam auf Das was Roß ihr las und mit ihr redete, und freute sich dabei über die Güte Gottes, daß er Baireuth vor dem Unglück warne und ihr Buße verkündigen lasse“. Das Auftreten der Inspirirten verursachte „einen ungemeinen Aufstand in der ganzen Stadt, und der Schall breitete sich durchs ganze Land aus“. In Breslau übergaben sie am 11. December „auf göttlichen Befehl“ dem Inspektor Teubinger und dem Rath eine ernste Strafandrohung; jedoch ohne allen Erfolg.

Auf meisten Liebe, Arbeit und Mühe verwendete Roß auf Württemberg, sein innig geliebtes Vaterland. In den zehn Jahren 1720 bis 1730 war er mit Ausnahme des Jahres 1728 jedes Jahr dort, und verkündigte überall und Jedermann Buße und Bekehrung vor dem nahen Gerichte Gottes über das wahrheitsvergessene Land. Wenn zu irgendeiner Zeit, so bedurfte Württemberg damals solcher eingreifenden und erschütternden Predigt. Das ganze Land seufzte während der Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig 1697—1733 unter dem Maitreffenregiment der Landhofmeisterin Wilhelmine von Grävenitz aus Mecklenburg, welche zum Scheine mit dem Landhofmeister Grafen von

³¹⁾ Handschr. 1723. Wirklich kam Collin mit den vertriebenen Werthheimern nach wenigen Wochen auf der Ronneburg an. Auch aus dem französischen Elsaß kamen (falsch) Inspirirte gleich darauf an. Einer der werthheimer Vertriebenen war der Buchbinder Alexander Volk, welcher später (1748—1754), als Stadtschreiber und Advokat in Bidingen, in 7 Entrevuen „das entdeckte Geheimniß der Bosheit der Herrnhutischen Sekte“ herausgab.

Würben verheirathet war, nachdem die Absicht des 1707 ausser Landes heimlich mit ihr getrauten ehebrecherischen Landesherrn, sie öffentlich zu ehelichen, an dem Widerstande seiner ehrenwerthen Geistlichkeit gescheitert war. Selbst der fromme Hofprediger Ullsperger musste sich damals, 1717, weil er nicht laut zu reden wagte, von A. H. Francke „einen stummen Hund“ (Jes. 56, 10) nennen lassen, bis er sich durch eine freimüthige Predigt hohe Ungnade und Absetzung zuzog. Während dieses arge Beispiel des Landesherrn und die Ueppigkeit und Verschwendung der Landhofmeisterin entsittlichend auf den Hof und die höhern Stände und Beamten einwirkte, fühlten sich die Frommen im Lande vielfach gedrückt durch das immer noch geltende Verbot aller und jeder Privatversammlungen bei Strafe der Landesverweisung (1707), welches 1711 und 1715 ausdrücklich auf die Separatisten und Inspirirten angewandt wurde und dieselben nur noch mehr wider die sie verfolgende Staatskirche unter ihrem ehebrecherischen Oberhaupte entfremdete. Unter diesen traurigen Verhältnissen ward es Noth leicht, in seinem Vaterlande überall viele Freunde zu finden und sie zu besondern, der Kirche feindlichen Gebetsgemeinschaften zu sammeln, die er dann auf seinen häufigen Reisen besuchte, stärkte und erbaute. Besonders waren Calw, Heilbronn, Stuttgart und Göppingen Mittel- und Ruhepunkte für ihn, von wo aus er das ganze Land hin und her durchzog, und zugleich auch nicht versäumte öffentliches Zeugniß wider die weltliche und geistliche Obrigkeit abzulegen. — Wichtig und merkwürdig war sein Auftreten in Stuttgart und Tübingen im Jahre 1725 (Sg. 14). Im Juli hatte er nämlich ein Zeugniß an alle Prälaten, Speciale, Ober- und Unterhelfer, Regierungen und Amtleute im württemberger Lande und bekam zunächst Befehl, es nach Stuttgart versiegelt auf's Rathhaus zu bringen. Es werden darin „das tolle und thörichte Volk, das arge Christengeschlecht und die tolln Priester, vermeinte Hirten und Lehrer, aus ihrem Schlaf aufgerufen, und geklagt: „O, wie ist mein Land, in welchem Ich meinen Samen hervorgebracht, so verderbt! Ich will auch die Blutschulden von den Fürsten, Obrigkeiten, Vögten und Richtern, ja Amtleuten, da so viel Schweiss und Blut der Armen ausgesauget ist, fordern. O! Land! Land! o! Stuttgart! o! Stuttgart! wie viel Gutes hast du genossen, aber du hast alle meine Güte auf Muthwillen gezogen und dein Abweichen von Mir wird täglich vermehret“. Der Stadtvoigt Fischer wurde heftig entrüstet und ganz bestürzt, und citirte Noth und seinen Begleiter den Conrector Neun aus Birstein, einen ehemaligen Theologen, vor den Rath und ließ sie nach dem Verhöre auf die Wache führen,

wo sie sehr hart behandelt wurden ³⁵). Das Consistorium versammelte sich zur Berathung, gab aber — mit Recht — die Sache an die (weltliche) Regierung ab, worauf die beiden Inspirirten alsbald auf Befehl des frommen Geheimenrathes von Sittmann, der eine Schwester der Grävenitz zur Frau hatte, freigelassen und in das beste Wirthshaus der Stadt, in die sogenannte geistliche Herberge gewiesen wurden, wo sie in den weichen Betten gar nicht gut schlafen konnten. Ihre Sache machte ungeheures Aufsehen; im Volk hieß es: es hätten zwei Männer einen Brief vom Himmel gebracht; viele Stimmen gaben ihnen Recht, und selbst die Prediger waren bestürzt. Von Sittmann unterredete sich eine gute Stunde sehr freundlich mit Rock und Neun über das Werk der Inspiration und bestimmte absichtlich die nicht feindlich gesinnten Pfarrer Dechslin und Hartmann, um sie in seinem Hause zu verhören, welchem Verhöre er mit Gattin und Schwägerin und dem weimarischen Gesandten heimlich zuhörte. Nachmittags beschwerte sich Rock bei Sittmann über Uebereilung und Verdrehung ihrer Antworten und fand auch auf dessen Verwendung sofort freundliche Abhülfe. Rock tadelte später Hartmann, daß dieser nicht diese schöne Gelegenheit benutzt habe, den hinter den Tapeten stehenden Zuhörern (der Landhofmeisterin!) durch seine Fragen einen Stachel ins Herz und ins Gewissen zu werfen. Auf Verlangen mußte Rock dem Baron von Sittmann ganz kindlich und herzlich seine Inspirationsführung erzählen und schriftlich aufsetzen (gedruckt in Sg. 12); sie erhielten dann Erlaubniß in der Stille ihre Freunde zu besuchen und abzureisen. Nachdem sie, gegen Sittmanns Absicht, ihre Reche selber bezahlt hatten, nahmen sie freundlich von den beiden Pfarrern und von ihm Abschied, dessen letztes Wort die Bitte um ihre Fürbitte für ihn war.

In Tübingen legten Rock und Neun während des Nachmittags-gottesdienstes, als die Gemeinde bereits zum Empfange des Segens aufgestanden war, eben dasselbe Zeugniß auf den Altar, was in der ganzen Stadt das größte Aufsehen machte. Der Oberhelfer Tafinger und der Unterhelfer Zeller verhörten sie eine ganze Stunde lang, worauf dieselben erklärten: sie wollten zwar das Zeugniß zur Buße annehmen und auch der Gemeinde bekannt machen (?), könnten ihnen aber weitere Versammlungen und Unterredungen in der Stadt nicht gestatten, sondern müßten ihnen rathen sich alsbald wieder wegzubegeben. Auch der

³⁵) Hier machte Rock (Sg. 14, 159) ein Lied von 25 Strophen, welches anfängt: „O Württemberg, mein Vaterland! Betrachte deinen Jammerstand! Wach auf, du liegst in Sünden todt! Ach! stehe auf, begegne Gott“.

Canzler Pfaff hielt eine lange Untersuchung mit ihnen über das Inspirationswerk und das Zeugniß, nach welcher Rock in Gegenwart der andern Geistlichen plötzlich zu allgemeiner Bestürzung und namentlich Pfaffs in Inspiration mit Bewegung und Aussprache gerieth³⁶⁾. Pfaff fand die Bewegungen gräßlich und lief während derselben unruhig auf und ab, wurde aber durch die geordnete wohlzusammenhängende Aussprache milder gestimmt und verlangte von Rock Zusendung der „Erfahrungsvollen Zeugnisse“ und des „Wohl und Wehe“³⁷⁾. Rock wurde auch von seinem Neffen, der damals im Stifte war, und von mehreren andern Stiftern besucht; „welche liebe Jünglinge bei ihrer buchstäblich- und gelehrten Speise keine Sättigung fanden und nach etwas Besserm hungerten“. Ueberhaupt fand Neun „in diesem Chor der 300 Kloster-Studenten meist Alle so munter, und Viele so redlich und lebhaft, als wenn sie alle Engländer wären“. — Dieses öffentliche Auftreten Rock's in den beiden Hauptstädten des Landes blieb nicht ohne große Wirkung: seit der Zeit haben sich viele Gelehrte und Ungelehrte in Württemberg zum Herrn bekehrt; namentlich unter den Studenten erfolgten von dieser Zeit an viele Erweckungen aus dem Schlafe und der Sicherheit der Sünden, und die Erweckten bildeten Versammlungen zu gemeinschaftlichem Gebete³⁸⁾.

Im folgenden Jahre (1726, Sg. 15) hatte Rock, als er mit Neun, Dr. Carl und Pauli wieder nach Württemberg gereist war, in Göppingen ein ähnliches Straf- und Droh-Zeugniß an die württembergischen Landstände und Prälaten, worin zugleich die Priesterschaft zweifältig gestraft wurde: „Daß sie wie ein Huren- und ehebrecherisches Geschlecht mit aufgerecktem Halse einhergehen und nicht unter sich sehen, wie in der Tiefe ein so heftiges Feuer für sie siede und brenne“. Sowohl der Prälat Haselmeyer in Murrhard als auch der fromme Special Braßberger in Heidenheim nahmen dieses Zeugniß günstig auf; und der Letztere fragte noch: ob sie die Zeit nicht wüßten oder geoffenbaret hätten, wann die angedrohten Gerichte hereinbrechen würden? was sie mit Bezugnahme auf Act. 1, 7, mit Nein beantworteten; doch merkten sie aus der dringenden und treibenden Liebe Gottes, daß sie nahe sei.

³⁶⁾ Diese Aussprache steht Sg. 14, 57 – 61.

³⁷⁾ Dieselbe erfolgte alsbald durch Gruber I. mit der kurzen Schrift: „Kennzeichen der Göttlichkeit der wahren Inspiration“. (Sg. 14, 216 – 222.).

³⁸⁾ Nach Sg. 14, 61. Noch 1743 erschien ein (mir nicht bekannt gewordenes) Programm von dem damals auch anwesend gewesenem Schwager von Pfaff, Professor Klemm und von Faber (Prophetæ recentiores sub pietatis specie errores suos disseminantes) wider Gruber und Rock.

Im Jahre 1727 (Sg. 16, vgl. Sg. 11) erhielten Rock, Neun und Schulthes Reiseordere zu einem ganzen Bräderbesuche in der Nähe und Ferne, namentlich nach dem im Jahre vorher fast gänzlich abgebrannten Reutlingen. Was damals dort vorkam, ist bereits im §. 13 berichtet worden. Von da reisten Rock und seine Begleiter in die deutsche und französische Schweiz, wo in Folge der Unordnungen und Störungen durch falsch Inspirirte Viele an der guten Sache der Inspiration irre und untreu geworden waren. Sie vermochten diesen widrigen Einflüssen nur schwer entgegenzuarbeiten, weshalb Rock seitdem auch nicht mehr die französische Schweiz betrat. In Thorberg bei Bern besuchten sie die blinde inspirirte Schwester Christina Krager — die einzige, welche außer den §. 6 aufgezählten 11 Werkzeugen von Rock und von den wahren Inspirirten als richtig anerkannt und demnach später als zwölftes Werkzeug gezählt wurde. Sie hatte seit 1724 Inspirationen, hatte nach glaubhaften Zeugnissen und ärztlicher Untersuchung in 4 Jahren nichts gegessen, in 2 auch nichts mehr getrunken, sah dabei aber — obgleich bettlägerig — zum großen Wunder der Allmacht und Güte Gottes noch unverfallen und frisch im Gesicht aus. Sie freute sich innig über ihren Besuch und hatte zwei Aussprachen, die eine Ermunterung an Rock enthielten. Rock wünschte ihr beim Abschiede, daß der Herr Jesus sie vor allen fremden Aus- und Einflüssen bewahren möge.

Vierter Abschnitt.

Der herrnhutische Periodus, 1730 — 1743.

§. 20. Rock und Binzendorf, 1730 — 1742.

„Ihr werdet bald Prediger bekommen, die werden euch reden, wie ihr es gerne habt und der Liebe scheint zu gefallen, bis alles vermengt und unter einander gemischt ist“.

Aussprache Rock's zu Berleburg 1728.

Nach dem Zeugnisse der Weltzeitgeschichte (siehe das Motto zu diesem dritten Artikel), hat „die Inspirationsquelle gleich den Pietisten und Separatisten bis 1730 gewähret und ist dann auch versieget und nach und nach ausgegangen, so daß nur einzelne Personen übrig geblieben sind“. Dieses Ende des Inspirationsperiodus ward zuerst angedeutet und vorbereitet durch die Spaltung der Inspirirten in wahre und falsche und die Ausscheidung der Letzteren aus Ersteren 1716, sowie das Aufhören aller Werkzeuge mit Ausnahme Rock's seit 1719. Dann hielt sich die Inspirationsfache noch etwa ein Jahrzehnt auf gleicher Höhe. Während dessen begannen (seit 1727) Rock's Reisen schon seltener und